Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1858)

Heft: 25

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische Kirchenzeitung

herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

№ 25. Solothurn, 19. Juni 1858.

Die Schweizerische Kirchenzeitung erscheint jeden Samstag und kostet halbjährlich in Solothurn Fr. 3. 60 C., portofrei in der Schweiz Fr. 4. In Monatsheften, durch den Buchhandel bezogen, kosten 12 Hefte 4 fl. od. 2½ Rthlr. — Inserate werden zu 15 Cts. die Zeile berechnet.
Verlag und Expedition: Scherer'sche Buchhandlung in Solothurn.

Leben und Sterben des Hochw. Ignaz Knoblecher, apostol. Vikars in Central-Afrika.

(Mitgetheilt von Sr. Hochw. Hrn. A. Eichholzer in Neapel.)

Consumatus in brevi explevit tempora multa.
Sp. 4, 13.

— * Gott will, daß alle Menschen selig werden*) allein das geht nach den Worten Jesu Christi durchaus nicht ohne Kenntniß der Wahrheit, d. h. des allein wahren Gottes und seines von Ihm auf die Welt gesandten Sohnes.**) Allein wie die Völker, sitzend noch in der Finsterniß und in den Schatten des Todes, weder Gott erkennen noch an ihn glauben können, ohne seine Prediger zu hören,***) sandte Christus seine Apostel in alle Welt, allen Menschen das Evangelium zu verkünden.†) Die Nachfolger der Apostel setzten dann bis heute die hehre Sendung fort und werden sie fortsetzen bis, nach der Verheißung Jesu, alle Erdenbewohner unter einem Hirten nur eine Herde bilden werden.††) Und gewiß ist Nichts erhabener und wohlthätiger, als mit dem Lichte des hl. Evangeliums ungläubige Völker erleuchten, die eben in der Finsterniß und in dem Schatten des Todes sitzen, und ihnen den Weg zum ewigen Heile zeigen, den sie bisher nicht kannten. Weßwegen der Prophet ausruft: „Wie schön sind die Füße derjenigen, die den Frieden und die Seligkeit verkünden."†††) Einer und wohl nicht der letzte dieser Verkündiger war der Hochw. P. Knoblecher, Gegenstand dieses Nekrologs.

Ignaz Knoblecher ward geboren den 6. Juli 1819 in S. Kang, einem Dorf des Bisthums Laibach in der Krain. Gott hatte den Knaben ausgerüstet mit vortrefflichen Gaben des Leibes und der Seele, mit einem klaren Verstand, gutem Gedächtniß, lebhafter Phantasie und mit einem gesunden und starken Körper. Er machte seine ersten Studien bei den Franciscanern, welche strenge Ordnung mit väterlicher Sorgfalt für ihre Zöglinge verbanden, von diesen ging er nach Laibach in die Schule. Als er da die niederen Weihen erhalten, ging er im 21. Jahr seines Alters, mit Bewilligung seines Bischofes nach Rom in das Collegium der Glaubensverbreitung, für die auswärtigen Missionen sich vorzubereiten und empfieng die Priesterweihe. Nach einigen Jahren bestimmte ihn Gott für eine neue Mission und öffnete seinem Seeleneifer ein sehr weites Feld. Gregor XVI., vorhin mehrere Jahre selbst Präfect der Propaganda, hatte auch als Papst immer eine besondere Sorgfalt für die äußeren Missionen; er gab ihnen einen neuen Aufschwung, eine bessere Einrichtung und gründete einige neue apostolische Vicariate, unter diesen, 1846 7. April, auch das von Central-Afrika. Wegen der Vorbereitung für die neue Mission konnten die Missionairs erst im folgenden Jahre verreisen nach dem Tode Gregors XVI. unter seinem würdigen Nachfolger Pius IX.

Die Missionairs, unter ihnen J. Knoblecher, kamen im September in Cairo und nach einer langen und mühevollen Reise auf dem Nil und durch die Wüste den 11. Febr. 1848 zu Chartum, der Hauptstadt Nubiens, an. Diese Stadt mit etwa 25,000 Einwohner, gebaut in diesem Jahrhundert vom Mehemet Ali, Pascha in Egypten, nahe dem Zusammenfluß des weißen und blauen Nils, 15° 33′ nördl. Br., schien den Missionairs sehr geeignet zum Verkehr zwischen Europa und Central-Afrika, und so gründeten sie dort ihre Hauptniederlassung. Der Hochw. Carolani war Apostolischer Vikar der neuen Mission, deren Leitung jedoch überließ er dem Jesuiten P. Ryllo, der einen lebhaften Geist, Kenntnisse, großen Eifer und Muth hatte. Allein dieser starb frühzeitig den 17. Juli 1849, und bestimmte auf dem Todbette den P. J. Knoblecher zu seinem Nachfolger, der dann auch von der Propaganda als Provicar für Central-Afrika ernannt wurde. Nach dem Tode P. Ryllo's kehrte H. Carolani nach Europa zurück.

Den 13. Nov. desselben Jahres verließ der neue Provicar Chartum und kam auf dem weißen Nil in das Innere seines weiten Vicariats bis etwa unter d. 4° nördl. Br. das Land und seine Bewohner zu kennen, und zu sehen, wo für die Mission Stationen könnten gegründet werden. Er fand das Land fast überall fruchtbar und ziemlich bevölkert von verschiedenen Negerstämmen, die ihn gut aufnahmen. Er bestimmte als Station der Mission

*) I. ad Tim. 11. **) Je. XVII, 3. ***) ad Rom. 10, 14. †) 16, 15. 20. ††) Je. 10. 16. †††) Isai. 70, 7.

Gondocoro 4° 9′ nördl. Br. im Negerstamm Bary, allein damals ohne die mächtigen Mittel sie zu gründen, mußte er beim Bestimmen bleiben und nach Chartum zurückkehren. Doch bevor er Gondocoro verließ, mußte er den Bary versprechen, bald wieder zu ihnen zurückzukommen. Auf seiner Nilschiffahrt von Chartum nach Gondocoro hatte J. Knoblecher die Ufer dieses Flußes von acht verschiedenen Negerstämmen bewohnt gefunden, als die Schilluk, Dinka, die Nuir, Kyk, Kelgab, Bor, Zhir und die Bary. Bald im Besitz der nothwendigen Kenntnisse des Landes und der Neger kam er wieder nach Nubien und im März 1850 zu Chartum an. Allein da die neue so wichtige Mission, um sich halten und ihren erhabenen Zweck erreichen zu können, bedeutende Hilfsmittel und eine größere Anzahl von Missionairs brauchte,*) sah sich der Provicar genöthiget zur Rückreise nach Europa, um sich das Eine und Andere zu verschaffen, und fand beides glücklich in Oesterreich.

Der Papst, welcher bereits im Zweifel über den Fortgang der neuen Mission unter den Negern wegen Mangel der Hilfsmittel, an deren Aufhebung dachte, freute sich sehr über die großen von J. Knoblecher erhaltenen Unterstützungen, und entließ ihn mit seinem apostolischen Segen in die neue Mission, die er auf's neue bestätigte. Während diesem besuchte Anglo Vinco, einer seiner Missionärs, die Bary, selben das verheißene nun baldige Wiederkommen Knoblecher's in ihr Land zu melden. Von Gondocoro, dem Land der Bary, drang alsdann Vinco noch weit tiefer in das Innere, bis etwa unter den Aequator und fand verschiedene durchaus unbekannte Negerstämme, durchwanderte ein weites, noch von keinem Europäer betretenes, und daher auf unseren geographischen Karten namenloses Land, das bis itzt als eine weite, unbewohnbare Sandwüste fast allgemein gehalten wurde.

Der Provicar kam mit seiner Unterstützung und einigen neuen Missionairs den 27. December 1850 in Chartum an. Nun sein Versprechen zu erfüllen, schiffte er sich auf dem weißen Nil wieder ein und besuchte die Bary und gründete sodann zu Gondocoro in ihrem Stamm die vorbestimmte Missions-Station am weißen Nil. In der Folge wiederholte er noch oft dieselbe Reise, sah und bewunderte immer mehr die große Fruchtbarkeit und üppige Vegetation des Bodens im Innern Afrika's. Nur im Gebiet der Bary zählte er 38 verschiedene Sorten Fruchtbäume, wovon wenige sich in Europa finden, und viele, denen die Botaniker keinen Namen wissen. Er fand die Früchte vieler Bäume von einem ausgesuchten Geschmak, saftig und erfrischend. Dort sind sehr viele Bäume von so ungeheurer Größe und Ausbreitung, daß in deren kühlen und angenehmen Schatten während der heißen Tageszeit eine Menge Neger, Herden von Kühe, Schafe und Ziegen sich lagern können.*) Die göttliche Vorsehung, die den Beduinen in den Wüsten Asiens und Afrikas das Kameel gegeben, den Lapländern im hohen Norden das Rennthier und den andern Völkern der Erde die Pflanzen, Bäume und Thiere geeignet für ihr Klima, ihre Bedürfnisse und Nutzen, gab den Schwarzen des innern Afrikas ihre großen, fruchtbaren und schattichten Bäume.

Die Neger haben viele Kühe, Schafe und Ziegen, doch alle unsere Hausthiere kennen sie nicht. So nannten einige Bary den Esel, den die Missionairs zum Transport der Bausteine mit sich brachten, die Kuh mit langen Ohren. Im Innern von Afrika sind dann Löwen, Leoparden, Tiger, Hyänen und ungeheure Schlangen, Nilpferde und Krokodile.

Auf einer seiner Reisen in's Innere Afrikas gründete unser Provicar eine andere Station für seine Mission im Negerstamm Kyc, auch am Ufer des weißen Nils 1° 8′ nördl. Br.; dieselbe nannte er Heil. Kreuz.

Angelo Vinco, jung kühn und unternehmend, machte dem Provicar den Vorschlag, auf dem weißen Nil soweit möglich in's Innere Afrikas zu dringen, die Quellen dieses berühmten Flußes, so viele Jahrhunderte umsonst gesucht und heute noch verborgen, zu finden. Er hoffte durch diese Entdeckung der Geographie einen Dienst zu leisten und ihrer neuen Mission Ansehen zu verschaffen. Der Provicar widersetzte sich dem gefahrvollen Unternehmen mit der Bemerkung, der Zweck der Mission sei dann doch ein anderer, später vielleicht könnten die Missionairs diese Entdeckung machen, nachdem sie Land und Sprache dieser Neger besser kennen gelernt, und alle möglichen Untersuchungen über den weitern Lauf des weißen Nils gemacht hätten.

Im übrigen unterließ er es selbst nicht, auf seinen Reisen im innern Afrika viele der Geographie, Botanik und Zoologie nützliche Beobachtungen zu sammeln. Ueber den weißen Nil führte er ein Tagbuch voll nützlicher und interressanter Bemerkungen, nach der Instruction, die ihm die geographische Gesellschaft in Wien gegeben und mit den von derselben erhaltenen Instrumenten. Englische Reisende, kennend den großen Werth seiner Arbeit, boten ihm für

*) Auch hier galt: „Die Ernte ist zwar groß, der Arbeiter aber wenige."

*) In Uebereinstimmung mit diesem Bericht lesen wir in den neuesten Blättern: „In der Grafschaft Talaveros haben Jäger riesige Bäume entdeckt. Etwa 92 bedecken 60 Jucharten. Namentlich sind es kerzengerade Cedern von 300 Fuß Höhe und 30 Fuß Durchmesser, die von 200 Fuß hohen Pinien und Cypressen umgeben sind. Der Größte dieser Gesellschaft heißt „der Vater des Waldes" und mißt 450 Fuß Höhe und in der Höhe von 300 Fuß hat er noch 18 Fuß Durchmesser. Die Bäume haben 6000 Jahrringe. Die Redaction.

dieselbe einige tausend Pfund Sterling, um selbe unter ihrem Namen bekannt zu machen; allein der Missionair wollte damit sein Vaterland und die Mission beehren. Und ohne Zweifel wird diese Arbeit für die Geographie dieser Gegenden Afrikas von großem Nutzen sein.

Der Provikar sah bald ein, daß die Bekehrung der Neger bei den Kindern anfangen müsse, da diese noch unschuldig und empfänglicher seien für den Religions-Unterricht als die Erwachsenen. Die Missionairs öffneten daher gleich anfangs eine Schule in Chartum, und etwas später auch in den zwei andern Stationen. Einige Negerkinder erhielten sie durch Kauf, andere nahmen sie als Waisen liebevoll auf. Die Schule in Chartum, wo der Unterricht mehr ausgedehnt und besser war, wurde bald von den Kindern der angesehensten Coptischen Familien besucht. In den zwei andern Stationen Gondocoro und Hl. Kreuz schicken die Neger sehr gern ihre Kinder in die Schule der Missionairs. Die Kinder, einmal in die Schule gebracht, besuchen dieselbe mit Vergnügen, lernen den christlichen Unterricht, Gebete und hl. Lieder, lesen und schreiben und sind den Missionairs sehr anhänglich. Den christlichen Unterricht lernen diese Kinder sehr bereitwillig und werden fromme und eifrige Christen. Anno 1848 am Fest aller Heiligen wurden von ihnen die ersten getauft in Chartum. Am Vorabend besuchte Knoblecher wie gewöhnlich ihre Schlafstätte, nachzusehen, ob alles in Ordnung sei und fand sie alle auf den Knien im Gebet. Ueberrascht fragte er sie, was denn das wäre? Die Catechumenen erwiederten ihm: „Wir „beten zur Mutter Gottes, sie möchte uns von Gott die „Gnade erhalten, bis morgen zu leben und nicht ohne Taufe „zu sterben." (Fortsetzung folgt.)

Zum Zeitstande der katholischen Wissenschaft in der Schweiz.

— * (Schluß.) IV. **Gelehrte Zeitschriften.** Nebst den Hochschulen und wissenschaftlichen Gesellschaften gibt es nun noch eine dritte Art Organisation und Einigung wissenschaftlicher Bestrebungen: nämlich gelehrte Zeitschriften. Auch mit solchen ist die katholische Wissenschaft bei uns nicht versehen. Einzig die historischen Vereine legen ihre trefflichen Resultate in ihren Jahrbüchern nieder, und der strebsame katholisch-schweizerische Studentenverein sammelt in seinen Monatrosen die verdienstvollen Früchte seiner belletristischen Bethätigung. Alle übrigen Zweige des höhern Wissens, so viele und wichtige sie auch sind, ermangeln aller und jeder ähnlichen Vertretung. Auch die Schwyzerzeitung, als Organ für katholische Staatspolitik, und die Kirchenzeitung, als Organ der kirchlichen Zeitgeschichte, sind practische Zeitungen und keine theoretischen Zeitschriften und wollen und können sich nicht in's Wissenschaftliche einlassen, ohne ihren gewählten Zweck zu verkümmern. Wir haben also auch einen wirklichen Mangel an gelehrten Zeitschriften von katholischer Richtung. Und derselbe ist sehr zu bedauern, da solche periodische Schriften ein mächtiger Hebel für wissenschaftliche Bethätigung sind.

Tritt eine junge Kraft aus den Studien, so ist sie gewöhnlich noch voll Begeisterung für das Wissenschaftliche, sie arbeitet noch und bemüht sich, ungeachtet der Last der Berufsgeschäfte und oft auch der Spötteleien zugloser Papas. Sieht sie aber, daß sie ihre Arbeiten, ich weiß nicht wohin, in's Ausland schicken, oder aber in einer Ecke muß staubig und wasserfleckig werden lassen, ohne unmittelbar sichtlichen Nutzen, und ohne Ermuthigung durch günstiges Urtheil, so erliegt sie bald wie ein biegsames Rohr den grausamen Fluthen der Praxis. Wie manche solcher Kräfte würde sich hingegen im Schwunge wissenschaftlicher Bestrebung erhalten, wenn sie ihre Versuche in einem heimischen Blatte niederlegen, von aufmerksamen Fachmeistern Ermuthigung und Bekehrung empfangen, und anderseits schon unmittelbar zur Hebung katholischer Wissenschaft im lieben Vaterlande beitragen könnte!

Aber selbst für die Schriftsteller sind wissenschaftliche Blätter von großer Wichtigkeit. Wer schreibt, weiß es aus eigener Erfahrung, wie oft es ihm bang wird über den Erfolg seiner Arbeit, der Mutter gleich, die noch nicht weiß, wie ihr Kind ausfällt. Hingegen gibt ein Blatt die Möglichkeit, seine Ideen zuerst ihren schwierigsten Elementen nach fragmentarisch dem Publicum vorzulegen, und dessen Urtheil zu vernehmen, um dann nach diesem ebenso klugen als bescheidenen Schritte, entweder von der Arbeit abzulassen, oder aber sie mit einem höhern und freudigern Bewußtsein zu Ende zu führen und an's Licht zu befördern.

Aber auch jetzt ist ein wichtiger Punkt noch nicht gewonnen. Wenn es unwürdig ist, mit geistigen Producten förmlichen Handel zu treiben, so ist es doch ebenso gerecht, daß der Gelehrte vom Altare der Wissenschaft leben, und so wenig als möglich genöthigt sei, sich mit anderer Brodarbeit abzugeben. Ja es handelt sich nicht bloß um einen Unterhaltungsverdienst oder ein Luxushonorar, sondern um eine eigentliche Vergütung für die vielen Auslagen, welche Bücher, Studienreisen, Correspondenzen u. s. w. verursacht haben. Und dennoch wie Mancher schreibt ein nützliches Buch; aber es findet keinen Absatz! Warum? weil man es nicht kennt. Es wird in Alltagsblättern angezeigt und belobt: aber wer glaubt diesen Buchhändlerempfehlungen, in denen höchstens das Zeugniß der Orthodoxie und der Approbation durch den Bischof Werth hat, während das Uebrige so stereotyp ist, daß der Setzer sich unnöthige

Mühe macht, wenn er nicht immer die gleiche Formel braucht. Der wahre Werth eines Buches und die Ausdehnung seiner Brauchbarkeit kann nur aus einer einläßlichen Beurtheilung mit Vertrauen erkannt und bekannt werden, die von einer selbstständigen interresselosen Zeitschrift principieller Richtung herkommt, und die bezüglich dieser Function hinlänglich bekannt ist.

Wie bemühend muß dieser Mangel an einer gelehrten Zeitschrift auf manchen Schriftsteller wirken, selbst abgesehen von der Erfahrung, daß seinem Werk nicht die verdiente Anerkennung zu Theil ward! Behält er sich den Besitz der Schrift vor, so muß er fürchten, für seine vielen Auslagen und Mühen mit Schulden belohnt zu werden. Bietet er sie für Honorar dem Buchhändler an, so gibt ihm derselbe aus dem gleichen Grunde ein Honorar, das auf wenig höher als ein Hand- oder Trinkgeld kommt. Durch solche ungewisse, beängstende Aussichten lassen sich viele, die im eigentlichsten Sinne den Schriftstellerberuf haben, von demselben für immer abwendig machen.

Man sage nicht, daß ausländische Blätter hiefür hinlänglich seien. Wenn die Engländer mit Recht sich rühmen, daß in ihrem Land mehr als in jedem andern jedes Talent alsbald nach seinem Auftreten und jede literarische Arbeit gleich nach ihrem Erscheinen die ganze Werthschätzung finde, lo liegt dieses nicht sowohl in der Freiheit von kleinstädtischem Sinn, der ob dem Naserümpfen und Spötteln über fixe Sonderlichkeiten und unsociale Launen, welche originellen Gelehrten nicht selten anhaften, den ausgezeichneten Werth ihrer Leistungen vergißt, als vielmehr in richterlich gewissenhaften und von wirklichen Fachvirtuosen verfaßten Beurtheilungen, welche in gelehrten Blättern als eine Art Geschwornenspruch erscheinen; worauf der Engländer nicht selten selbst an den Sonderlichkeiten des betreffenden gelehrten Mitbürgers ein Wohlgefallen und eine Art Beweis der Genialität findet. Hingegen wie übelberührend ist es oft für uns, wenn wir auf einmal erst aus dem Ausland vernehmen müssen, daß in unserer Mitte ein Mitbürger wohnt, der ein ausgezeichneter Gelehrter ist, dessen Werke im Ausland mit Beifall begrüßt wurden! Oder wenn gar erst nach dessen Tode Jemand sich die Mühe nimmt, zu berichten, daß ein gelehrter Mitbürger geschieden sei, theilweise aus Gram über die gewordene Mißachtung oder als Folge der Dürftigkeit seiner selbst und seiner Familie.

V. **Schlußfrage.** Alles dieses sprechen wir nicht von der protestantischen und protestantisirenden aber mit tiefem Bedauern von der katholischen Wissenschaft in der Schweiz aus. Ja, es fehlt leider unsern katholisch-wissenschaftlichen Bestrebungen jede Art Organisation! Und darum geht unserer katholischen Wissenschaft auch gewissermaßen das klare Bewußtsein ab. Denn wir haben eigenthümliche Bedürfnisse, denen mit den Producten des Auslands unmöglich genügt wird. Eigenthümliche Irrthümer sind in unserm Vaterlande verbreitet. Sie sind in inländischen Büchern mit üppigem Reichthum niedergelegt. Aber welche gelehrte Zeitschrift deckt sie mit Pflichtbewußtsein auf, bekämpft sie mit Muth, widerlegt sie mit Geschick? Wo sind academische Conferenzen, welche die in's Leben aus den Studien übergetretenen Gebildeten versammelt und auf das inconsequente Gewürze aufmerksam macht, mit welchem, an den Haaren herbeigezogen, protestantisirende Professoren ihnen selbst die juridischen, hygienischen, mathematischen, physischen, geschweige die historischen, moralischen und philosophischen Wissenschaften vorgelegt haben?

Und wo, so seufzen wir, machen unsere Facultätsstudirenden ihre Curse, als an den protestantischen Hochschulen unseres Vaterlandes? Oder an solchen katholischen oder protestantischen oder protestantisirenden ausländischen, an welchen sie keine religiöse Aufsicht zur Ausübung der gottesdienstlichen Religionspflichten, keine sittliche Aufsicht außer die polizeiliche zur Meidung jugendlicher Gefahren anhält, wo selbst Theologen, welche nicht zur betreffenden Auslandsdiöcese gehören, total sich selbst überlassen wären, wenn nicht der heilige Inhalt der täglichen Vorlesungen selbst und der treffliche tendentiellkatholische Geist der Hochw. HH. Professoren einen schützenden Ersatz böte.

Also welches ist der Zustand der katholisch-wissenschaftlichen Bestrebungen in der Schweiz? Wir fassen das Gesagte in der Formel zusammen: Während die schief-, irr- und ungläubige Wissenschaft in unserm Vaterlande mit allen Pfleg- und Verbreitungsmitteln reichlich ausgestattet ist, fehlt der katholischen Wissenschaft jede Organisation: unsere Facultätsstudirenden haben keine katholische Hochschule, unsere Gelehrten keine academischen Conferenzen, unsere wissenschaftlich gebildete Welt keine gelehrte periodische Zeitschrift katholischer Richtung.

Wir schließen mit der Entschuldigung, nicht daß wir zu lange bei diesem hochwichtigen Gegenstand verweilt haben, aber daß wohl manche katholische Schweizerherzen von wehmüthigem Schmerze verwundet werden und mit der Bitte, reifflich die Frage zu erwägen: Kann in der Sache Etwas gethan werden? und Was?

Wochen-Chronik. — * Der Verein für **Verbreitung des Glaubens** hat im Jahre 1857 eine Gesammteinnahme von 4,191,716 Fr. gemacht, 286,648 Fr. mehr als die Einnahme pro 1856.

Zu dieser Summe haben beigetragen:

(Siehe Beiblatt Nr. 25.)

Frankreich	2,583,514 Fr.	Niederlande	81,556 Fr.
Belgien	239,122 „	Sicilien	75,245 „
Preußen	199,264 „	Kirchenstaat	73,730 „
Sardinien	197,927 „	V. St. Amerikas	68,565 „
Irland	130,843 „	Lombardei	58,276 „
Engl. Amerika	95,477 „	Schweiz	52,263 „

Die sechs Mal jährlich erscheinenden „Jahrbücher der Verbreitung des Glaubens" werden gegenwärtig in 198,650 Exemplaren (12,650 mehr als im Vorjahre) verbreitet, nämlich 122,000 in französischer, je 20,000 in deutscher und englischer, 25,000 in italienischer 2c. 2c. Sprache.

— * Nach Commando des Großmeisters Keller im Aargau beginnen die confessionellen Friedensstörer bereits die Hetzjagd gegen die **Apostolische Nuntiatur**, indem sie veralteten, schon hundertmal aufgetragenen Kohl als neue, reine Speise ihren Lesern vorsetzen. So tischen itzt radicale Blätter aus dem Toggenburgerkrieg von 1712 den bekannten Bericht des intriguanten spanischen Gesandten Beretti Lundi gegen die damalige Nuntiatur wieder auf; man sieht, diese radicalen Taufscheinkatholiken wollen lieber spanisch als ultramotan sein. — Wird der gesunde Schweizersinn über die Keller'schen Treibereien nicht bald Meister, so haben wir ein allgemeines Hetzen gegen Nuntiatur und Bischof vor der Thür!

— * Der Große Rath des Kantons Wallis hat ein neues Staatsgesetz gegen die **Gotteslästerung** erlassen: „Wer „sich der Gotteslästerung schuldig macht, wer durch Geber„den, Worte oder auf jede andere Art die Religion oder „die Gegenstände des Cultus in den zu ihrer Ausübung „bestimmten Orten oder auch außerhalb beleidigt, wird mit „dem Maximum von 10 Jahren Gefängniß oder Einsper„rung für die Gotteslästerung, mit 20 Jahren Einsperrung „für das Sacrilegium und mit 2 Jahren für gottlose Re„den oder Schriften bestraft."

Diese Strafen nennt nun die „Eidgenössische Zeitung" vom 3. ds. „unerhörte" und „viel zu harte." Hierauf aber diene zur Steuer der Wahrheit folgendes: Der boshaften Gotteslästerung, wo aus Verzweiflung oder satanischem Ingrimme Flüche und Verwünschungen gegen Gott ausgestoßen werden, gilt der Ausspruch des Herrn Matth. 12, 31. 32, daß sie nicht wird vergeben werden; im Vergleich mit ihr erscheint nach Augustinus (ad. Prisc. contr. mend. c. 19.) und Thomas v. Aquin selbst der Meineid, der Unglaube und der Todtschlag geringer. Nach dem Gesetze Moses würde sie als Capitalverbrechen mit Steinigung bestraft (3. Mos. 24, 16.). Was die weltliche Gesetzgebung anbelangt, so hat bereits Justinian (Novell. 77. cap. 1 § 2) die Gotteslästerung mit der Todesstrafe belegt, und auch in der Carolina und mehreren Reichstagsabschieden (anno 1512, 1530, 1548, 1577) sind die schwersten Formen derselben als Capitalverbrechen, die an Gliedern, Leib und Leben zu bestrafen seien, bezeichnet. Die römischen Gesetze verhängten über den Kirchenräuber nach Umständen die Strafe des Todes (Inst. § 9 De publ. jud. IV. 18). Die peinliche Gerichtsordnung Karl V. wollte Entwendung der Monstranz oder des Ciboriums sammt den hl. Hostien mit dem Feuertode, Diebstahl sonstiger geweihter oder gesegneter gottesdienstlicher Altargeräthe mit leichterer Todesart, Erbrechen des Opferstockes nach Urtheil der Richter an Leib oder Leben geahndet wissen. Hienach wären doch die besagten Strafen, welche der Große Rath des katholischen Kantons Wallis gegen die Gotteslästerung erlassen, nicht „unerhört" und nicht „zu hart."

Warum nimmt die Unsittlichkeit, aller Art von Verbrechen, namentlich Kirchenraub 2c immer mehr überhand? Unter anderm gewiß auch, weil die falsche Humanität sich allzu sehr in die neuere Gesetzgebung eingeschlichen. Daher verlangt man mit Recht wieder hie und da Verschärfung der Strafen — so namentlich auch im Kanton Luzern gegen die einreißende Unsittlichkeit. Ist's nicht besser, daß Einer die harte gerechte Strafe leide und zehn Andere dadurch vor Verbrechen zurückgeschreckt werden.

— * Es mag als Characteristik der schweizerischen **Bundesstadt Bern** gelten, daß in derselben gegenwärtig nicht weniger als drei Kirchen gebaut werden oder theilweise projectirt sind; die katholische Kirche, ein Bethaus der Irvingianer und eine englische Kapelle. — Dagegen dürfte die schöne protestantische Heilig-Geist-Kirche durch die Stellung des neuen Bahnhofes völlig unbrauchbar werden.

— * Der „amtliche Bericht über die Verhandlungen der neunten Generalversammlung des **katholischen Vereins Deutschlands** am 21., 22., 23. u. 24. September zu Salzburg" — ist in der Mayer'schen Buchhandlung zu Salzburg soeben im Drucke erschienen. Es ist dieses Buch besonders den Mitgliedern des „schweizerschen Pius-Vereins" sehr zu empfehlen und wird es Keiner ohne Trost und Freude lesen können.*)

— * Wäre es nicht ein sehr dankenswerthes und dankbares Unternehmen, wenn eine katholische Verlagshandlung sich entschließen könnte, jährlich einen Band **schweizerischer Predigten** herauszugeben (die Reformirten thun das bekanntlich schon lange) und so je eine Predigt brächten z. B. von den Hochw. Herren P. Theodos, Teophil, Verecund, Anicet, F. Karl Brandes, Decan Buck in Hitzkirch, Commissar Winkler in Luzern, Commissar Niederberger in Stanz

*) Das Buch kostet Fr. 2. 60 und kann durch die Scherer'sche Buchhandlung in Solothurn bezogen werden.

und Commissar Imfeld in Sachseln, Generalvikar v. Haller in Chur, Decan Greith in St. Gallen, Pfarrer Federer in Waldkirch, Domprediger Cosandey in Freiburg, Decan Rütimann in Reichenburg, Pfarrer Furrer auf Seelisberg, Vicar von Ah in Bern, der Domherren Weissenbach und Dietschi und Prof. Bader in Solothurn ꝛc. ꝛc. Hoffentlich würden sich die genannten und noch andere Herren gerne herbeilassen, das Wort Gottes auch über die Gränzen ihrer Gemeinde hinaus zu predigen und segensreich zu wirken. — Das Werk selber könnte nur von den schönsten Folgen sein und müßte namentlich viel dazu beitragen, daß sich dadurch ein neues Band der Eintracht und Einheit um die Katholiken des Schweizerlandes schlingen würde.

— * Der große Rath von **Wallis** hat den einmüthigen Beschluß gefaßt, mehrere noch ausstehende Pfarrwahlen dem Hochw. Bischofe zu übertragen; das ist wahre Freisinnigkeit; das zeigt Vertrauen und erwirbt Vertrauen und weder die Regierung noch die betreffenden Gemeinden werden diesen Entschluß zu bedauern haben, sondern gegentheils besser besorgt werden, als wenn der Staat seine Hand in jeden Schrank der Sacristei hineinsteckt. — Es ist dieser Beschluß des großen Rathes ein anerkennenswerther Fortschritt, wie er unserer Zeit Noth thut; ein Fortschritt, dem wir allgemein entgegengehen: denn die Staatszöpfe haben sich überlebt.

— * Die kirchenfeindliche Tagespresse ist eifrigst bemüht, aus einem Specialfalle in Ehesachen anhänglich beim Pfarramte Pfyn, **Kt. Thurgau**, einen Kirchenstreit heraufzubeschwören, obschon bis zur Stunde nichts Officielles zur öffentlichen Kunde gelangt ist; wenn dann das Feuer in vollen Flammen steht, so sind die gleichen Blätter gleich bei der Hand mit der Phrase: „das sei nun wieder eine heillose Geschichte und durch die Herrrschsucht der Geistlichkeit sei muthwilliger- und boshafter Weise der Friede im Vaterlande gestört worden" ꝛc. Wir haben das volle Vertrauen, die zustehenden geistlichen und weltlichen Behörden werden den Anstand ohne das Geschrei der Presse ruhig und klar zu beseitigen wissen. Die Zeitungen verderben das Spiel oft vielmehr, als sie nützen; denn mit Staubaufwerfen und Lärmschlagen ist dem Volke nicht gedient; man soll das Volk belehren und nicht aufwiegeln, versöhnen und nicht hetzen und die gute Sache weiß nichts von Hitze und Schreien: die Ruhe und der Ernst kennzeichnen den Weisen.

— * Das Hochw. Priestercapitel von **Obwalden** hat schon in seiner Frühlings-Versammlung den Beschluß gefaßt: einen **neuen Katechismus** für die Volksschulen und christlichen Unterricht einzuführen. — Wir wissen nicht, inwieweit die Nothwendigkeit einer solchen Aenderung begründet ist; voraussichtlich wird das Volk diese Aenderung nicht so leicht hinnehmen; doch wird diese Schwierigkeit mit der Zeit schon überwunden werden. Eine wichtigere Frage ist die: was soll nun an der Stelle des bisherigen Katechismus von P. Crauer eingeführt werden? — Zweifelsohne der Katechismus des P. de Harbe, welcher in Deutschland und an höhern Lehranstalten überall sich Bahn bricht und wirklich unsern Zeitbedürfnissen ganz angepaßt ist. — Bei diesem Anlasse erlauben wir uns eine bescheidene Frage. Bekanntlich beschäftigt man sich auch im Bisthum Basel mit der Einführung eines neuen Katechismus und wie man hört, seien zu diesem Zweck von Luzern und anders her Manuscripte eingesandt worden: wäre es denn auch ganz und gar unmöglich für sämmtliche Bisthümer der Schweiz einen gemeinschaftlichen Katechismus einzuführen? Gegenwärtig haben wir des Guten gar zu viel und sind z. B. einzig im Bisthum Chur drei und noch mehr Katechismen landesüblich.

— * Die Kirchenzeitung hat dieses Jahr schon zweimal zur Verehrung **Bruder Klausens** gemahnt. Seither ist die ausgezeichnete Predigt des dießjährigen Festpredigers, des Hochw. Hrn. **Decan Dr. Greith** in St. Gallen bei Gebr. Räber in Luzern im Drucke erschienen und nach unserm Dafürhalten gäbe es kein geeigneteres Mittel, die Verehrung des hl. Landesvaters zu verbreiten, wie gerade die Verbreitung dieser Predigt. Aber wohlgemerkt, man muß den Leuten die Sache gratis in die Tasche geben. Und warum denn nicht? Mit fünf Franken kann man schon ein ziemliches Publicum befriedigen und das Volk wird uns dies besser danken, als wenn es selber sich literarischen Auskehricht kauft oder von den Emissären der Gottlosigkeit mit Schmutzschriften den frommen Sinn vergiften läßt. — Das Volk will nun einmal lesen: gebe man ihm gute Gaben und nicht den Scorpion statt des Fisches.

† **Bisthum Basel.** Bischöfliche Firmreise. Auf's neue ist im Bisthum Basel eine Anzahl von nahezu 4300 Firmlingen, worunter besonders in Arlesheim mehrere Erwachsene, durch das hl. Sacrament der Firmung mit der Kraft von Oben und den Gaben des hl. Geistes ausgerüstet worden. Am 7. d. hatte die Firmungsreise Sr. Gn. Bischof Carl begonnen und wurden in Balsthal, wo Hochw. Herr Decan des Capitels Buchsgau mit feierlicher Anrede den Oberhirten empfing, 400 Kinder, — in Mümliswil am gleichen Morgen noch 350 Kinder gefirmt. Den 8. darauf ward die hl. Firmung in Beinwil, der Wiege des Mariasteinklosters, an circa 400, und ebenfalls am gleichen Morgen in Breitenbach an circa 360 Kinder ertheilt; Hochw. Hr. Vicedecan Probst, sowie Herr Oberamtmann Roth fanden sich hier zur Begrüßung ihres Oberhirten ein. Den Kt. Solothurn hiemit auf einen Tag verlassend, ging die Firmreise in den Kt. Bern über,

allwo zu Laufen den 9. für das ganze Decanat, bei einer Anzahl von 710 Firmlingen, die hl. Firmung gespendet ward. Gleich beim Betreten der Bernergrenze ward Se. Bischöfl. Gn. von Hrn. Regierungsstatthalter Fröpp in Beisein mehrerer anderer Beamten begrüßt. Obgleich Se. Gn. die h. Regierung von Bern zuvor ersucht hatte, bei diesem blos vorübergehenden Betreten des Kts. Bern von allen Formalitäten und Auslagen zu abstrahiren, hatte die genannte Regierung doch in höchst achtungsvollem Schreiben die Weisung zum ehrenvollsten Empfange ertheilt, wie es auch geschah. Nach ertheilter hl. Kommunion den 9. an die Erst- und Zweitkommunikanten von Laufen durch Se. Bischöfl. Gn. fand die hl. Firmhandlung statt, welcher ein von der h. Regierung von Bern gastlich angeordnetes Mittagsmahl folgte. — Abends des 9. ging die Reise des Gn. Bischofs nach Mariastein, allwo der Hochwst. Gn. Abt Carl in feierlichem Ornat den Hochwst. Gn. Bischof empfing und in den herrlichen Tempel begleitete. Den 10. fand dann die hl. Firmung in Mariastein für eine Anzahl von 400 Firmlingen statt, worauf der Nachmittag, sowie noch der folgende Tag als Rasttag im traulichen Kreise der würdigen Glieder dieses Gotteshauses zugebracht wurde.

Den 12. ward die Firmung in Therwil, Kanton Baselland, ertheilt, allwo sich zur Begrüßung des Oberhirten die Hochg. HH. Regierungsräthe Banga und Adam einfanden. Auch die h. Regierung von Baselland hatte zur würdigen Gastirung des Diöcesan-Bischofs an den beiden Basellandschaftlichen Firmstationen Therwil und Arlesheim einen ansehnlichen Geldbeitrag decretirt. Von Seite der Geistlichkeit hatte sich nebst dem Se. bischöfl. Gn. begleitenden Hochwst. Abt von Mariastein auch Sr. Gn. Hr. Provicar und Probst Vögelin von Rheinfelden eingefunden, sowie Hochw. Hr. Decan Gürtler von Arlesheim. Es wurde in Therwil die hl. Firmung an 450 Firmlinge gespendet. Abends kehrte der Hochwst. Bischof nochmals, die edle Gastfreundschaft des Gotteshauses Mariastein mit Dank benutzend, dorthin zurück und verfügte sich dann Sonntags den 13. nach Arlesheim, wo nach feierlicher Reception an 600 Firmlinge das hl. Sacrament der Firmung empfingen. Abends ging die Fahrt über Dornach, Gempen und Hochwald, an welch' letztern Orten Sr. bischöfl. Gn. Carl seine ehemaligen Mitschüler mit kurzem Besuch im Pfarrhof erfreute, von den Gemeinden aber auch durch feierliches Geleite von Militär und Musik und andern Freudebezeugungen geehrt wurde, nach Seewen, der letzten Station dieser Firmreise, woselbst Morgens darauf, den 14. wieder gegen 600 Kinder gefirmt wurden. —

Die ganze Firmreise war vom herrlichsten, obwohl heißem Wetter begünstigt und kein Unfall trübte die allgemeine Freude. Die Bewohner der Stationsorte in allen drei Kantonen hatten ihre Freude über die Gegenwart des Oberhirten in ihrer Mitte durch alle möglichen Ehrenbezeugungen an Tag gelegt. Triumphbögen, an mehreren Orten von wahrhaft künstlerischem Werthe (wie in Mümliswil, Breitenbach, Arlesheim 2c.), bekränzte Kinderschaaren, Blechmusiken (die Laufener erfreute selbst durch eine sehr gelungene Serenade), Militär-Eskorten, an mehrern Orten auch Dragoner-Begleitung, waren allüberall freudige Demonstration der katholischen Bevölkerung. Den 14. Nachmittags endlich brach Se. Gn. der Hochwst. Bischof zur Heimreise auf, doch nicht, ohne auch noch auf derselben sich einer großen Mühe zum Heile der Kirche zu unterziehen, indem er zu Fuß noch das hochgelegene Pfarrdorf St. Pantaleon bestieg, um dort den (aber nicht gothisch) durchbrochenen Chor und die übrigen (negativen) Merkwürdigkeiten der Pfarrkirche zu besichtigen, welche jedoch, wie sicher zu hoffen, von der betreffenden Kirchgemeinde baldigst restaurirt werden wird. Um 5 Uhr in Liestal angelangt, begab sich Hochderselbe in den nach Solothurn fahrenden Eisenbahnzug und langte so noch an demselben Abende in Solothurn wohlbehalten an.

— * **Tessin.** Der Große Rath hat in der Bisthumsfrage nach langer Discussion sich auf folgenden Beschluß resignirt: „Der Große Rath, angesichts der schwebenden Unterhandlungen und über welche man noch Aufschlüsse erwartet, suspendirt jeden Entscheid bezüglich die Trennung vom Bisthum Como, indem er den Staatsrath einladet, zu wachen, daß den Rechten des Staates nichts vergeben werde."

— * **Wallis.** Die Frohnleichnahmsprocession wurde dieses Jahr bei prächtigem Wetter mit aller Feierlichkeit abgehalten. Die Anwesenheit der jungen Wehrmannschaft und mehrerer Officiere trug zur Verherrlichung des schönen Festes bei. Die Staats- und Stadtbehörden wohnten vollzählig bei; die Hochw. Chor- und Klostergeistlichkeit zeigte sich in ihrem ganzen religiösen Pompe, und auch die gesammte studierende Jugend mischte sich voll Anstand und Eingezogenheit in den glanzvollen Zug. — Es war (sagt unser religiöses Wochenblatt mit Recht) ein Triumphzug der Religion.

— * **Freiburg.** Die „Maiandacht" hat auch dieses Jahr wieder in unserm Kanton Fortschritte gemacht. In der Hauptstadt hielt der unermüdliche Hochw. Hr. Bischof Marilley während des Maimonats selbst die täglichen Predigten in der Notre-Dame-Kirche. Es werden im Kanton die Maiandachten nicht nur in allen Städten, allen Dörfern, allen Weilern, sondern sozusagen in jeder Familie gehalten. Ein so religiöses, so in der Religion unterrichtetes und aufgeklärtes Volk, bemerkt der „Chroniqueur", ist stumm gegen die Stimme derjenigen, welche es verführen

möchten; es wendet sich mit Abscheu von ihren furchtbaren Lehren ab, folgt nur der Stimme der ewigen Wahrheit und hat eine Zukunft, die nicht zweifelhaft ist.

— * **Solothurn.** Fünf in unserer Gegend seit langer Zeit nur selten erlebte kirchliche Feierlichkeiten haben dieser Tage stattgefunden. Die Hochw. Primicianten HH. von Felten, Kiefer und Businger lasen in verschiedenen Kirchen der Stadt, Hr. Misteli in Aeschi und Hr. Ingold in Kriegstetten die erste hl. Messe. Alle diese Feste (auf deren einzelne Beschreibung wir verzichten müssen) waren von zahlreichen Andächtigen besucht und es zeigte sich auf's neue, wie sehr das Solothurner-Volk Antheil am Priesterthum nimmt; sämmtliche Primicianten hatten in Seminarien ihre Ausbildung erhalten und erbauten durch ihren Anstand. In Luterbach wird am St. Peter und Pauls Tag Hr. Lehmann ebenfalls primiciren und so die Reihe dieser außerordentlichen Festlichkeiten schließen. „Der Tag," so lesen wir treffend in einem Briefe, „an welchem diese jungen Priester das erste hl. Opfer dem Herrn dargebracht, ist für sie der Anfang eines lebenslänglichen Opfers, das sie Gott und ihren Mitmenschen bringen."

— * **Luzern.** (Brief v. 16.) Die letzte Woche war der Gr. Rath des Kts. Luzern versammelt; unter andern Fragen behandelte er auch kirchliche. Dem Kloster im Bruch hatte man an Hrn. RR. Huber einen Hausplatz verkauft, nachdem einige feine Herrn die ganze Bruchmatte zu verkaufen, fiasco gemacht; der Gr. Rath sagte: Nein; es scheint, das Einsacken des geistlichen Gutes habe nicht Segen gebracht. Die neuen Chorherrn von Münster beziehen ihre Fr. 1200 a. W. als concordatsgemäßes Einkommen immer noch nicht, hingegen hat der Gr. Rath 20,000 Fr. als jährliche Steuer dem Stifte zuerkannt, für die Regierung muß es Geld haben, für seine Glieder nicht, es darf nicht, weil die Regierung es so will.

Eine Zuschrift an den hohen Gr. Rath von den vier geistlichen Capiteln des Kantons, worin die Regierung um strengere Polizei und Handhabung der Sittengesetze angegangen wird, wurde an den Regierungsrath gewiesen, wie man erwartet nicht ad Calendas Græcas! — Ein erfreulicher Antrag des Hrn. Ph. A. Segesser bezüglich der Abtretung der Staats-Collaturen an die Gemeinden ging reglementsgemäß an den Regierungsrath.

— * Hr. Nationalrath Segesser hat im Gr. Rath den Antrag gestellt, daß der Staat sämmtliche Pfarrcollaturen an die Kirchgemeinden abtreten solle. Diese Ansicht habe ich schon wiederholt in der Kirchenzeitung bevorwortet und ich beeile mich daher, noch einen Punkt über die Wahl der Geistlichen zu berühren. Daß es nicht nur unnatürlich und moralisch nachtheilig für die Kirche sei, wenn der Staat die Geistlichen auf ihre Pfründen wähle, daß es ebenso nicht weniger für die Gemeinden unnatürlich und sehr nachtheilig in moralischer Hinsicht sei, wenn ihr der Pfarrer, der Seelsorger, der für eine gesegnete Wirksamkeit vor Allem des Zutrauens der Gemeinde bedarf, von der Regierung gerade so gesendet wird, wie die Landjäger, Straßenknechte, Eisenbahnwärter ꝛc. auf ihren Posten gesendet werden, darüber habe ich Ihnen früher ausführlicher geschrieben; sondern daß es moralisch auch für den republicanischen Staat selbst sehr nachtheilig sei, darüber noch etwas Weniges.

1) Es ist eine Unnatur, wenn der Staat die Geistlichen wählt. Staat und Kirche sind in ihrem Ursprunge, in ihrem Zwecke und in den Mitteln bekanntlich von einander verschieden; sie sind zwei von Gott gesetzte Ordnungen in der menschlichen Gesellschaft; denn wie der Mensch aus Leib und Seele besteht, so bestehen auch zwei Anstalten mit höherer Gewalt für die gleiche menschliche Gesellschaft; die eine Anstalt soll den Menschen vor Unrecht schützen, und zwar im Ganzen und Einzelnen, das ist und bleibt die Aufgabe des Staates; die andere Anstalt ist positiver Natur und besteht darin, das Erlösungswerk Christi fortzuführen in Lehre, Heilsmitteln und Disciplin, und das ist die Aufgabe der Kirche und speciell ihrer Diener. Wenn nun eine Behörde der einen Ordnung, z. B. des Staates, kommt und sagt: Du, der du einer ganz andern Ordnung angehörst, du sollst in der uns ganz fremden Ordnung, in der Kirche, diese oder jene Stellung einnehmen, so ist dieß eine Unnatur, zumal in einem republicanischen Staate. Was würde z. B. für ein Geschrei entstehen über Unnatur, Unrecht ꝛc., wenn die Geistlichkeit verlangte, den Regierungsrath, den Schultheißen, den Landammann ꝛc. zu wählen. Nun ist aber jede Unnatur ein Unrecht und jedes Unrecht für die Existenz des Staates gefährlich nach dem bekannten Satz: Si respublica injuriam facit, labefactatur tota civitas.

2) Es ist sehr gefährlich für den Staat, dem Staate Einfluß auf die kirchlichen Verhältnisse einzuräumen; l'appetit vient en mangeant gilt ganz besonders in dieser Hinsicht. Was die Kirche dem Staat aus freien Stücken eingeräumt, das behauptet dieser bald als absolutes Recht, und nicht nur blos das, der Staat dehnt seine sogenannten Rechte immer mehr aus, erweitert sie nach Willkür und schränkt die Kirche beliebig in immer engere Schranken, und gebietet in einem ihm ganz fremden Gebiete; will die Kirche sich wehren und klagt sie gegen solche Uebergriffe, dann schreien die kirchenfeindlichen Staatsmänner, die man die Ueberstaatlichen nennen könnte, weil sie über das Gebiet des Staates hinausgehen: „Der Staat muß seine „hl. Rechte wahren, der Staat darf solche Uebergriffe der

(Siehe Extra-Beilage Nr. 25.)

„Kirche nicht dulden, die Kirche macht Sturm, erregt Un„ruhe 2c.," während sie, die Kirche, nur ihre heiligsten Rechte vertheidigt und bewahren will; man denke nur an Augustin Keller, seine Seelensperre, seinen Knöpflistecken, Eheverkündigungs-Ukasse u. s. w. In diesen und hundert andern Fällen ist die Fabel des Phädrus anwendbar, die er so sinnreich vom Lamme und Wolfe gedichtet hat; dadurch verliert aber in einer Republik eine Regierung an Einfluß, statt Achtung erzeugt sich Verachtung gegen sie, und wenn noch Ordnung und Gehorsam existirt, so ist meistens nur die Furcht das Motiv, wie man etwa einen Czaaren oder einen Tyrannen fürchtet, so lang man muß, und das schadet einem Staate somit sehr, und deßwegen sollte jeder Staat, und zumal ein Freistaat, es verhüten, in einem fremden Gebiete, wie die Kirche ist, regieren und schulmeistern zu wollen.

3) Es ist in der Natur der Sache gelegen, daß eine Regierung, zumal wenn sie hauptsächlich aus Einer Partei hervorgegangen ist und sich nicht über die Partei erhebt, daß sie sucht, möglichst viel Einfluß auf das Volk zu erlangen und namentlich die Wahlen der Geistlichen sich aneignet, wo und wie sie kann, womit sie sich zu erhalten meint, indem sie gehorsame Diener und dienstbare Geister von schwachem Character, die gern eine Pfründe hätten, versorgt, sie meint, sie sei auf solche Weise da gut vertreten, wo sie solche Priester hinsendet; durch sie werde nun die Regierung, ihre Gesetze und Verordnungen vertheidigt, bei Wahlen werde sich der Pfarrer für solche bethätigen, die die Existenz der Regierung sichern 2c. Allein gerade solche Bevorzugung der einen und Hintansetzung der andern Geistlichen lähmt die Achtung und den moralischen Einfluß bei allen rechtlich gesinnten Bürgern und Geistlichen, und bringt auch in dieser Beziehung sehr oft gerade das Gegentheil von dem hervor, was eine solche Regierung beabsichtigt, wie die Erfahrung lehrt; von der Gerechtigkeit und dem Wohle des Landes zu schweigen, die so dem Interesse geopfert werden. Nur soviel über diesen Punkt.

⊢ * **Aargau. Folgen der Misch-Ehen.** Exempla loquuntur. Wenn ein aufrichtig religiöser Standpunkt als solcher nicht wichtig genug ist, bei Abschließung einer Ehe auch confessionelle Rücksichten walten zu lassen, so frage man, was hierüber die Erfahrung sagt.

Erstes Exempel. Vor einigen Jahren heirathete ein gewisser Huber von Oberwil, bei Bremgarten, eine reformirte Person von Engstringen, Kt. Zürich. Selbe lebten einige Zeit lang so ziemlich im Frieden. Bald aber, in Folge einer fast unbedeutenden Zänkerei, wollte die Frau den Mann verlassen, und hub deßhalb einen Scheidungsstreit an. Nachher ging sie nach Schaffhausen und heirathete einen andern Mann. Der arme Mann als Katholik kann nicht wieder heirathen, so lange seine erste Frau am Leben ist. Er ist ein verlassener Mann.

Zweites Exempel. Vor einiger Zeit kam ein gewisser Steiner mit seiner reformirten Frau und zwei Kindern nach Bremgarten. Vor mehrern Tagen ereignete es sich, daß die Frau ihre zwei Kinder auf der Gasse herzte und küßte, so daß die Nachbarsleute zu einander sagten: „Warum küßt die Frau ihre Kinder so auf der Gasse; das könnte sie ja zu Hause thun." Nun ging die Frau zum Städtlein hinaus, und — kam nicht wieder. — Der Mann erfuhr, daß sie in Havre sei, um nach Amerika zu gehen. Dieser Mann ist nun in der gleichen traurigen Lage wie der Erstere.

Welcher Mann, der Herz und Kopf hat, Reformirt oder Katholik, muß diese zwei Ehemänner nicht bedauern, sagt die „Botschaft" und die Kirchenztg. fügt bei: „Nehmt ein Exempel daran."

Umschau im Ausland.

(Schluß) In **Nord-Amerika** zeigen sich unter mancherlei Vexationen, die die Katholiken hier und dort erleiden müssen, die Hoffnungen auf den zukünftigen Triumph des Katholicismus in immer schönerem Lichte. Die große Mehrheit der Einwohner der Vereinigten Staaten, vielleicht 15 Millionen unter den 25 Millionen Protestanten, sind mit dem, was ihnen der Protestantismus bietet, nicht mehr zufrieden, ihr Geist dürstet nach Wahrheit und ihr Gemüth nach einem besseren Leben; sie verlangen nach eifrigeren Priestern, nach einer größeren Abwechslung in der Liturgie, nach einer größeren Rücksicht und Sorgfalt für die ärmern Classen, nach der Unterstützung durch religiöse Gesellschaften und Orden beiderlei Geschlechtes und nach christlicheren Schulen. Alles dieses findet sich aber nur in der katholischen Kirche, die dem Menschen Alles bietet, was Geist und Herz befriedigen kann. Deßhalb erklären auch die protestantischen Prediger, daß jetzt ein schrecklicher Kampf zwischen der katholischen Kirche, die alle übrigen auf einmal zu vernichten strebe, und der protestantischen bevorstehe, und daß der Geist des Katholicismus an die Pforten der anglicanischen Kirche anklopfe. Selbst die weisesten Staatsmänner haben die Ueberzeugung gewonnen, daß die kath. Religion allein im Stande sei, die amerikanischen Constitutionen zu erhalten und zu vervollkommnen, und die Nation, voll von Jugend und Kraft, ihrem erhabenen Ziele zuzuführen. Deßhalb lassen sie auch die katholische Kirche frei schalten und walten, und begünstigen ihre Collegien und Institute. Es ist also nur zu wünschen, das sich viele fromme begeisterte Seelen bereit finden lassen, sich dem schweren Missionsdienste dort zu wit-

men, denn allein der drückende Mangel an Priestern verhindert ein noch rascheres und kräftigeres Weitergehen der Kirche.

In **Central-Amerika**, herrscht innere Auflösung und politische Verwirrung. Daher hat dort die katholische Kirche gegenwärtig viel zu leiden. Die immerwährenden Parteikriege und Revolutionen zehren die Kräfte der Staaten auf und deßhalb greift man nach dem Kirchengute, und verfolgt die Bischöfe und Priester, die den augenblicklichen Machthabern nicht bereitwillig huldigen. Diese Länder bieten somit wenig Hoffnungen auf bessere Zustände, bis nicht ein Gewaltigerer über sie kommt und Ordnung schafft, oder bis sie nicht durch neue eingewanderte Elemente, besonders germanische, aufgefrischt werden. In Mexiko scheint der Fortschritt zum Bessern bereits eingetreten zu sein. —

In **Süd-Amerika** treten die romanischen Einwohner immer mehr ihre Ueberlegenheit an die freien Indianer und Mischlinge ab, die in einigen Staaten bald die Ueberhand über die weiße Race erhalten werden. Es hat fast den Anschein, als ob dem reinen romanischen Element in Amerika nachgerade jede Schöpfungs- und Organisationskraft abhanden gekommen sei; denn fast überall zeigen sich nur Reste und Ruinen seiner ehemaligen Bedeutung und Größe, und allenthaben sieht man sich nach Colonisten germanischer Abstammung um. Indessen wird die Kirche dadurch keine Einbuße erleiden, denn zahlreiche freie Indianer sind bereits ihre treuen Kinder geworden, und werden, erzogen in europäischen Sitten, Künsten und Einrichtungen, gewiß in der Kirche, in Staat, Kunst und Wissenschaft Großes zu Tage fördern, wenn einmal ihre Stunde gekommen sein wird. Bei der Schnelligkeit, womit die Bevölkerung in Amerika wächst, dürfte kaum ein Menschenalter vergehen, bis die Vereinigten Staaten 40 Millionen, das spanische Amerika, auch das indianische genannt, nicht viel weniger, und Brasilien, Guyana, und Westindien, wo die meisten Neger leben, wohl 20 Millionen erreichen wird. Das wird dann dem Heidenthum in Ost-Asien und Mittel-Afrika den letzten Stoß geben, und der Kirche den glänzensten Sieg, zunächst über die fast 500 Millionen zählenden Mongolen und Negervölker. Denn zuverlässig geht die letzte und Hauptmission von der neuen Welt auf die alte über, womit die Geschichte der Kirche ihren geographischen Kreislauf vollendet.

— * **Rom.** Monsignor Luquet, Anno 1848 außerordentlicher Gesandter Sr. H. Papst Pius IX. in der Schweiz, ist gestorben. — Se. H. Papst Pius IX. hat ein Rundschreiben an alle Bischöfe der Erde erlassen, dem zufolge alle Pfarrer im Gewissen verpflichtet sind, nicht nur an Sonn- und Feiertagen, sondern auch an den aufgehobenen Feiertagen die hl. Messe für ihre Gemeinden zu appliciren. — Se. H. der Papst hat ein belobendes und aufmunterndes Schreiben an die katholischen Vereine Deutschlands und Oesterreichs gerichtet.

Oesterreich. Unter den wohlthätigen Spenden unseres durchlauchtigsten Kaiserhauses, von denen allwochentlich eine oder die andere zu lesen, finden wir ein Geschenk JJ. MM. des Kaisers Ferdinand und der Kaiserin Maria Anna von 6000 fl. zum Wiederaufbau der Decanalkirche in Böhmisch-Leipa, und von 1000 Lire für das vom Priester Sperti in Belluno gegründete Waisenhaus Zur Herstellung des Mainzer Domes überwies Erzherzog Albrecht 500 fl. CM. Zum Bau der Kirche in Varone spendete die Kaiserin Carolina 500 fl. CM. — Se. Majestät der Kaiser hat zum Ausbau der Pfarrkirche in der Leopoldstadt zu Pesth 40,000 Gulden angewiesen.

Bayern. Professor Widemann in München, welchem die Verfertigung des Denkmals für den unvergeßlichen Christoph von Schmid übertragen wurde, hat bereits das Modell zu demselben vollendet.

Großbritannien. London. Welch ein Spiel mit der fanatischen Gutherzigkeit der „englischen Bibel-Gesellschaft" getrieben wird, hat sich bei Prüfung des Katalogs ihrer Bücher- und Tractätchensammlung wieder einmal herausgestellt. „Es sei vorgekommen," sagt die „Allg. Ztg.", „daß die Bibel in Sprachen übersetzt wurde, welche, wie es sich hernach zeigte, gar kein Mensch verstand, weder ein wilder noch ein zahmer."

Jerusalem. Einige Blätter haben die Nachricht verbreitet, als hätten die lateinischen Väter in Jerusalem durch Vermittelung der französischen Gesandtschaft in Konstantinopel das Recht erhalten, die schadhafte Kuppel der heil. Grabkirche wieder herzurichten. Von all diesem weiß man in Jerusalem gar nichts. Es wäre wohl zu wünschen, daß dem klaren Rechte genügt würde. Aber es hat den Anschein, daß die Herrn in Stambul mehr Ehrfurcht gegen die Kanonen hegen, die vor kurzer Zeit von Norden her gegen sie gedonnert haben, als gegen die Freunde, die von Westen daher eilten, und dem sinkenden Staatskörper wieder auf die Füße halfen.

Personal-Chronik. Ernennungen. [Luzern.] Den 14. d. wählte der Reg.-Rath den Hochw. Hrn. Director und Kaplan Meyer bei Mariahilf in Luzern zum Pfarrer von Altishofen und Hochw. Hrn. Vicar Fr. X. Aeberli zum Pfarrer von Schwarzenberg. Hochw. Hr. Vicar Süß kommt auf Marbach.

Zur Nachricht. Das Schreiben des Tit. Capitels Bremgarten an den Gr. Rath von Aargau folgt in nächster Nummer.

Verlag der Scherer'schen Buchhandlung in Solothurn. Druck von B. Schwendimann in Solothurn.